

# DAS BUNNY-PRINZIP

TEXT: KATHARINA VON DER LEYEN

*Frauen tragen gern Hotpants und Hängerchen. Das ist okay – solange sie nicht **ernst** genommen werden wollen*



WANN WURDE PORNO eigentlich schick? Irgendwann ging es ziemlich harmlos bauchfrei los. Plötzlich rutschten die Hosen immer tiefer, bis sie so weit unten saßen, dass man sich die Bikinizone täglich rasieren musste. Und Po-Dekolletees wurden spätestens mit Shakira salonfähig, als sie anfang, sich damit in ihren Videos herumzuwälzen. Dann wechselten Vorstadtnymphe Eva Longoria und Pfarrerstochter Jessica Simpson in spärlicher Bekleidung von den Covern einschlägiger Männermagazine mit praktisch identischen Outfits auf die Titel großer Frauenzeitschriften. Offenbar in Vorbildfunktion: Hatten Frauen einstmals dagegen gekämpft, von Männern als Objekte betrachtet zu werden, wollen sie jetzt als genau solche wahrgenommen werden. Als eine Art visuelles Junkfood mit allen notwendigen Accessoires: Schlafzimmerblick und Unterwäsche als Tages- und Bürokleidung.

Nennen Sie mich prüde, aber ich glaube ans Ausziehen, nicht ans Nacktsein. Schon gar im täglichen Leben. Nach der Tyrannei der Hüftgürtel und dem künstlichen Schönheitsideal der 40er- und 50er-Jahre und 35 Jahre nach dem Beginn der Frauenbewegung müsste man doch hoffen können, dass sich inzwischen eine wohlwollendere und flexiblere Einstellung zur weiblichen Schönheit entwickelt hätte. Von wegen: Das heutige Schönheitsideal ist strenger und unnatürlicher denn je. Ikonen wie Pamela Anderson, Jessica Simpson oder Victoria Beckham wollen aussehen wie die Barbiepuppen, mit denen sie als Kinder gespielt haben, und präsentieren sich in Posen der Pin-ups aus den 50er-Jahren. „Das Missverhältnis zweier Bowlingkugeln auf einem Bügelbrett scheint überhaupt niemandem mehr aufzufallen“, beschwerte sich Steve Martin in seinem Roman „Shopgirl“.

Einerseits das Playmate des Monats zu spielen, andererseits wegen seines schillernden Intellekts respektiert werden wollen – mit dieser Botschaft sind Männer ein wenig überfordert. Kein Wunder, dass sie sich nicht mehr auskennen und zum verwirrten Geschlecht werden, wenn sie dauernd widersprüchliche Signale empfangen. Frauen wollen ernst genommen werden,

wollen Gleichberechtigung, gleiche Gehälter, gleiche Positionen, Elternzeit und Männer, die sich im Haushalt einbringen – und fordern das oft in Hotpants, Tops und Hängerchen (Kate Moss mag in verlängertem T-Shirt und Sandalen ja angezogen wirken, aber dafür bekommt sie auch 12000 Dollar täglich).

Das kann nicht klappen: Solchen Widersprüchen sind Männer nicht gewachsen. Die halten sich lieber an simple Leitmotive wie „What you see is what you get“ halten. Dementsprechend sollten die Mädchen auf den Titeln von Männermagazinen das Abbild ihrer kleinen, schmutzigen Phantasien sein und nicht das ihrer Lebenspartnerinnen.

Dabei scheint das Bunny-Prinzip ja nicht einmal mehr auf dem Zeitschriftenmarkt zu funktionieren: Die Männerpostillen, die sich vor allem auf nacktes Fleisch und wenig Inhalte verlassen hatten, müssen gerade empfindliche Auflagenverluste hinnehmen. Offenbar sind sie Männern inzwischen zu anspruchslos. Vielleicht haben wir uns ja durchgesetzt: Immerhin haben wir viele Jahre damit verbracht, Männern beizubringen, auf unseren Charakter zu achten, sensibler zu werden und sich dafür zu interessieren, was wir zu sagen haben. Und jetzt entwickeln wir uns freiwillig zurück, ohne dabei rot zu werden? In dem Film „Be Cool“ gab Vince Vaughn seiner Sekretärin einen guten Rat: „Hübsche Titten bringen dich im Leben nicht weiter. Ab 30 solltest du dir langsam eine Persönlichkeit zulegen.“

In der kommenden Saison werden die Hosenbunde wieder höher, die Röcke länger und die Tage kürzer: super Gelegenheit, sich mal wieder um die inneren Werte zu kümmern. **A**